



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ulm, sein Münster und seine Umgebung

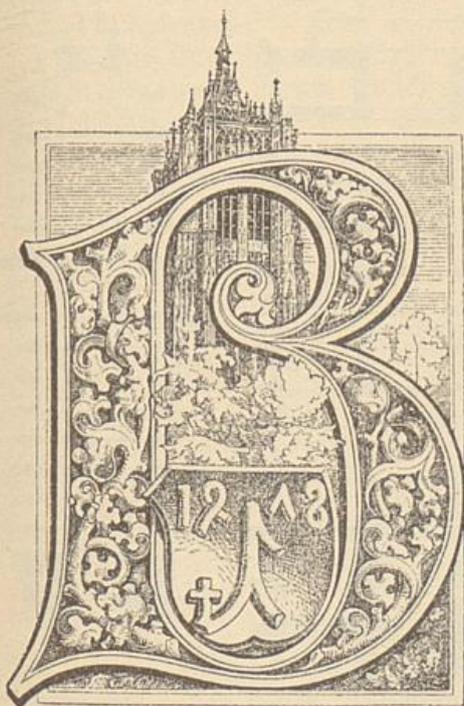
Osiander, Wilhelm

Ulm, 1891

I. Allgemeine Charakteristik

urn:nbn:de:hbz:466:1-28145

Das Münster.



ein Verlassen des Bahnhofes führt geradeaus der Weg den Fremden (über einen kleinen freien Platz) ins Herz der Stadt, auf deren höchstem Punkte, schon von ferne majestätisch grüßend, das Münster sich erhebt. Die mittelalterlich-enge Hirschstraße mit den vielen hohen, zweigiebeligen und Erker-Häusern, verdeckt zunächst den untern Teil der Westfassade, bis sie plötzlich auf einen mächtigen Platz sich öffnet, und eines der großartigsten Bilder, das irgend eine deutsche Stadt aufzuweisen hat, sich dem Auge darstellt. Wir nehmen Standpunkt an der rechten Straßenecke (Gasthaus zur goldenen Gans) und überschauen hier mit Entzücken den impo-

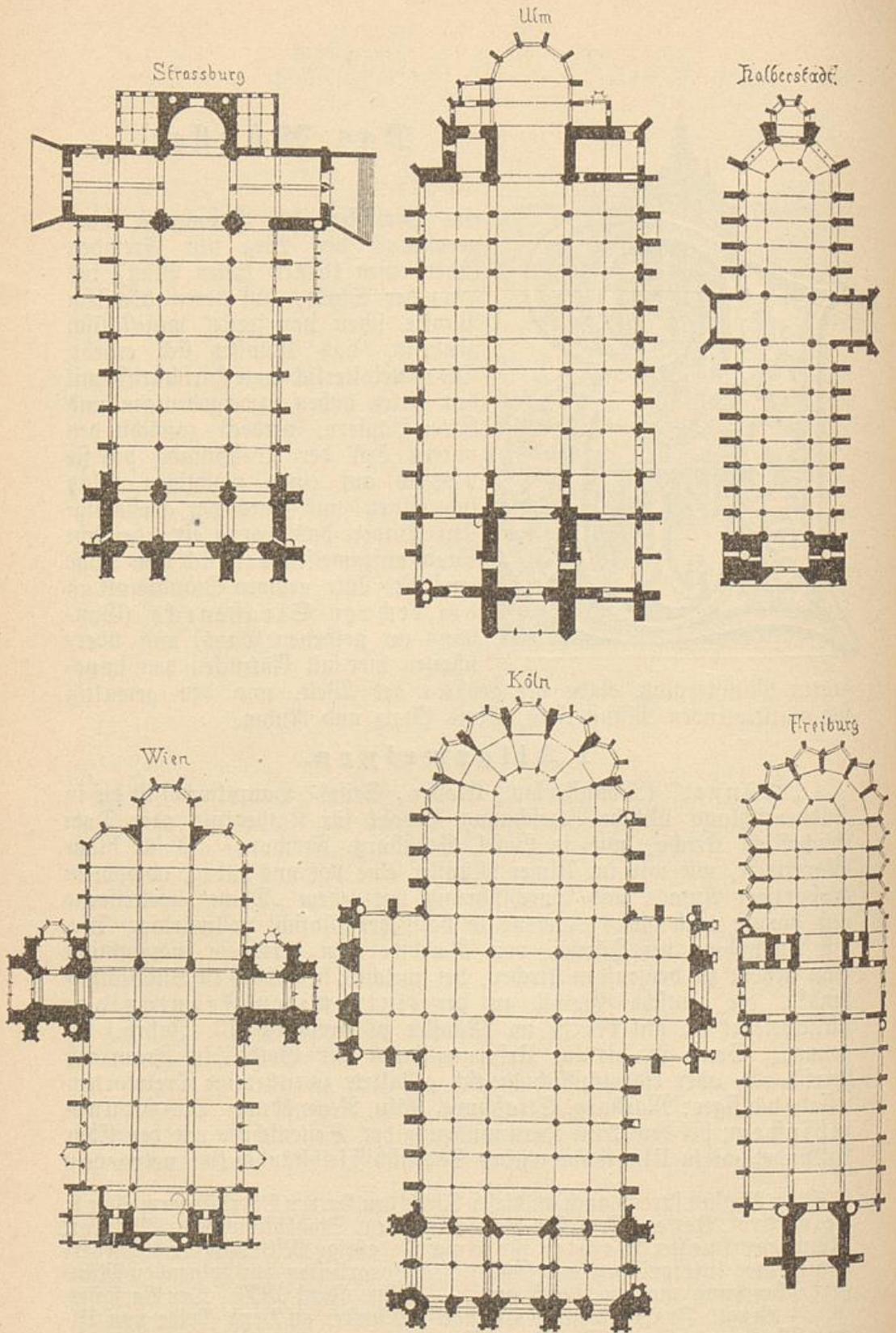
nanten Münsterplatz, einen der größten der Welt, und den gewaltig sich aufstürmenden Münsterbau, Ulms Stolz und Ruhm.

I. Allgemeines.

„Münster“ (Monasterium, Kloster-, Stifts-, Hauptkirche) ist die in Süddeutschland übliche Bezeichnung sowohl für Kathedrale oder Dom (bischöfliche Kirche, wie in Basel, Straßburg, Freiburg) als für bloße Pfarrkirche, wie wir im Ulmer Münster eine vor uns haben, obwohl in großartiger Anlage und Durchführung mit jedem „Dome“ wetteifernd und darum auch dieses Namens in baulicher Hinsicht vollwürdig. Der, mit Ausnahme der Türme, von Backsteinen errichtete spätgotische Bau gehört zu denjenigen Kirchen, bei welchen, besonders in Süddeutschland*), die deutsche Gotik zu der einturmigen Frontanlage zurückgekehrt ist, mit der sie im Münster zu Freiburg (13. Jahrh.) begonnen. Sonst ist die im Ursprungslande der Gotik, in Frankreich herrschende, aber eigentümlich deutsch gestaltete zweitürmige Dreipfortenfassade häufiger: Marburg, Straßburg, Köln, Regensburg. Das Grundrißsystem, bei dem keine Herumsührung der Seitenschiffe um den Chor stattfindet wie in Ulm, sondern jedes Seitenschiff selbständig (mit polygonem

Zum Beginn spreche auch an dieser Stelle den Herren Oberbürgermeister v. Heim, Prof. Beyer, Prof. Dr. Beesenmeyer, Stadtbibliothekar Müller, Münsterwerkmeister Wachter für so manche gütige Mitteilung und Förderung meiner litterarischen und statistischen Vorarbeiten zur folgenden Münsterbeschreibung meinen Dank aus. — Ulm, Juni 1890. Der Verfasser.

*) Vergl. Frauenkirche in Eßlingen, Münster zu Bern (beide von Ulmer Meistern gebaut), Stefan zu Wien.



Vergleichende Grundrisse.

(Chor oder geradliniger Abschlußmauer) endigt, nennt Egle das deutsche gegenüber dem französischen.*) Dem einen Westturm gesellen sich in Ulm zwei stattliche Chortürme, welche den Mangel des Querschiffs einigermaßen ausgleichen.**) Das Mittelschiff erhebt sich mit hohen Sargmauern und steilem Dach über die Seitenschiffe; weitgespannte Strebebögen überwölben den freien Raum zwischen beiden, und aufstrebende Fialentürmchen, mächtige Pfeiler, zwei große Portale beleben die Seitenflucht des Gebäudes gegen Süden und Norden. So vereinigen sich in der Gesamterrscheinung des Münsters das Kolossale, Gewaltige, Kühne mit dem Schlichten, ruhig Einfachen in einziger Weise.

„Wir haben hier,“ sagt Wilh. Lübke, „die großartigste Schöpfung des deutsch-mittelalterlichen Bürgertums, der weit und breit in deutschen Ländern keine andere ebenbürtig zur Seite tritt. Mit richtiger Einsicht und besonnener Selbstbeschränkung haben die Ulmer Bauherren durch Reduktion des Grundplans, namentlich die schlichte Gestaltung des Chors und Verzichten auf ein Querschiff, durch sparsame Vereinfachung der Formen, durch Abweisung alles unnötigen Reichtums der Detailbildung sich die Möglichkeit bewahrt, ein Gotteshaus zu schaffen, das durch seine gigantischen Dimensionen das stolze Machtgefühl damaligen Bürgertums (im 14. und 15. Jahrh.), und durch den schlichten Ernst seiner Formgebung die anspruchlose Gediegenheit dieser Lebenskraft ausdrückt. Wenn daher dem Glanz bischöflicher Kirchen gegenüber eine ans Trockene, selbst Nüchterne grenzende Auffassung vorherrscht, die nicht frei von handwerklicher Derbheit ist, so haben wir darin die charaktervolle Eigenart deutschen Bürgertums zu würdigen.“ Es weht uns angesichts dieses Baues ein Hauch der alten Reichsstadt ums Haupt und läßt uns der bildenden Kraft gedenken, die einem freien Gemeinwesen innewohnt. Man könnte auch wohl sagen, daß ein protestantischer Zug der einfachen Hoheit durch dieses ganze mittelalterliche Denkmal gehe, welcher zu der Bestimmung der evangelischen Kirche paßt, die das Bauwerk seit mehr als 3 Jahrhunderten hat — der einzige protestantische der mittelalterlichen Dome unseres Vaterlandes!

Während bei dem großen Rivalen, der immer die Vergleichung mit Ulm herausfordert, beim Kölner Dom, wie ein berufener Kunsthistoriker urteilt,†) die Ueberfülle der Konstruktionsformen (Doppeltstrebebögen zc.) in ihrer ornamentalen Ausbildung, besonders am Chor, verwirrt, zeigt sich das Ulmer Münster in erhabener Ruhe von einer mächtigen Reihe von Strebebögen mit Belastungspyramiden flankiert, welche in ihrer festen weiten Sprengung einen einzig großartigen Anblick gewähren und dem Ganzen einen ruhig-majestätischen Charakter prägen. Nur in der Anlage der Westfront, welche eigentlich ganz von dem Turmriesen beherrscht wird, ist in Ulm von Anfang an die größte Fülle der Formen beachtet und durchgeführt worden und wunderbar ist die konstruktive Bedeutung des gotischen Frontturms, nemlich dem Längenschub der Mauer Massen sich entgegen zu stellen vom künstlerischen Schönheitsprinzip ganz durchdrungen.

Kein Turm der Welt, einschließlich des Stefansturms und derjenigen zu Köln, zeigt einen so verschwenderischen Reichtum und unvergleichliche Ornamentik, wie der Ulmer, er ist der Turm der Türme. In der Kölner Fassade erscheint das Vertikalprinzip — also

*) Dieses haben Köln, Freiburg, Halberstadt die Kreuzkirche in Gmünd, und der Prager Dom; jenes nächst Ulm die Hauptkirchen in Wien, Regensburg, Eßlingen, Stuttgart.

***) Die Neigung, das Kreuzschiff abzuwerfen, ist ursprünglich süddeutsch. Von Einfluß darauf war das Vorbild der Bettelmönchs- (Predigt-) Kirchen.

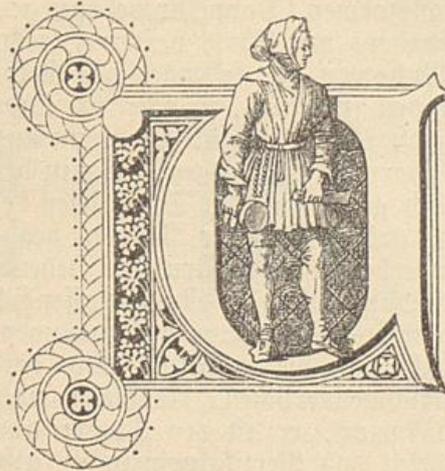
†) Lübke, Gesch. der Architektur, 6. Aufl. 1885 II. Band S. 124. 131 f.

die geradlinige Richtung nach oben — unlängbar schon zu einer starren und einförmigen, mathematischen Ausschließlichkeit gesteigert, so daß sich die Türme beinahe aufzulösen scheinen in lauter einzelne Glieder. Der Ulmer Turm dagegen schießt empor als ein reich gegliedertes und doch geschlossenes Ganzes, organisch sich entwickelnd; er ist in aller Fülle nicht überladen, im Gesamteindruck von verständlicher Klarheit, in der Kolossalität von leichter Grazie.

Breit und massig, mit vorspringenden Eckpfeilern, viel mächtiger als bei den Kölner Türmen ist der Fuß des Ulmer Turms angelegt und darum durfte er begründeter Weise fünf Meter höher werden als jene. In herrlicher folgerichtiger Auflösung der Massen steigt er immer leichter und luftiger empor. Es ist die glänzendste Spätgothik, die sich vor uns entfaltet. Das große Prachtfenster über der Vorhalle wirkt weit leichter und freier als die schweren Radfenster. Das den inneren Fensteröffnungen vorgelegte freistehende Stab- und Maßwerk ist von zauberhafter Phantastik. Der unvergleichliche Helm entfaltet ebenfalls die weicheren graziösen Formenspiele der Spätzeit (s. Bild S. 1 und Abschn. II. S. 15 und VIII).

„Es ist keine Frage, sagt Lübke, daß der Ulmer Turm in seiner Ausführung nicht nur einen der kühnsten und großartigsten Baugedanken des Mittelalters, sondern auch eine der herrlichsten Umrißlinien der an schönen Turmsilhouetten so überaus reichen gothischen Epoche verwirklichen würde.“ In überwältigender Wahrheit erweist sich das jetzt in der glücklichen Gegenwart, wo das Werk vollendet steht und auf dem neuerstellten Achteck*) die 59 Meter hohe besteigbare Pyramide sich erhebt und der höchste (161 Meter vom Kirchenboden, gegen 156 Meter der Kölner Türme**), gleichzeitig auch der schönste Kirchturm der Erde schlank und gewaltig aufsteigt nicht aus einer Fürsten- oder Bischofsresidenz, sondern aus einer mittelgroßen deutschen Bürgerstadt, und weit hinausschaut über die Höhen der Festungscitadelle in die Hochebene der Alb und ins breite schöne Donau- und Illerthal.

II. Baugeschichte.



vor 513 Jahren, am 30. Juni 1377 — gerade 100 Jahre nach Beginn der Straßburger Fassade Erwin's — legte laut Bericht des Gründungsreliefs, dem wir im Innern begegnen werden, im Auftrag des Ulmer Rats der damalige regierende Bürgermeister Ludwig Kraft den ersten Stein zu „Unserer Frauen-Kirche“, welche bestimmt war, die abzutragende alte Marienpfarrkirche vor dem Frauenthor†) zu ersetzen. Es war die Zeit der wachsenden Machtentfaltung der Reichsstadt, welche

*) Viereck 70 Meter; Achteck 32 Meter.

***) So seit 10 Jahren die anerkannte Ziffer. Neuerdings auftretende höhere Angaben sind falsch. Oder wachsen die Kölner Thürme auf einmal?!

†) Etwa, wo auf dem jetzigen Friedhof das v. Besserer'sche Familiengrab liegt.